



© lightstock_405333

In Christus
bewirkt nicht
ein Mensch die
Versöhnung

Gottes, sondern
Gott die Versöh-
nung und Erlösung
der Menschen!

Jesus starb am Kreuz: Ärgerliches Rätsel oder erfreuliches Geheimnis?

Es lässt sich historisch kaum bestreiten, dass Jesus von Nazareth um das Jahr 30 n. Chr. durch die Hand der Römer bei Jerusalem gekreuzigt wurde. Zu eindeutig sind die Belege, zu vielfältig die Zeugnisse. Streiten mag man über die näheren Umstände seiner Hinrichtung und den Anteil der jüdischen und der römischen Autoritäten an seiner Verurteilung. Aber dass Jesus ans Kreuz geschlagen und gewaltsam getötet wurde, kann als historisches Faktum gelten.

Schwieriger wird es, wenn man dieses historische Ereignis nach seinem Sinn befragt – nach dem „Warum?“ Denn der „Sinn“ einer Sache erschließt sich nur im Zusammenhang; und weshalb etwas nicht „Wahnsinn“, sondern dennoch „sinnvoll“ war, offenbart sich erst vom Ende her.

Es kann nicht überraschen

So kann es nicht überraschen, dass nicht einmal die Frauen und Männer, die Jesus von Galiläa an begleitet hatten, das Kreuzesgeschehen von sich aus deuten konnten. Die einen erlitten das Sterben Jesu in Verzweiflung, die anderen flohen schockiert. Sinnstiftend und erhellend waren für sie nach allen Zeugnissen erst die Ereignisse seit dem Ostermorgen. Durch diese wurde nicht nur das Grab Jesu geöffnet, sondern zugleich auch Augen und Einsicht der Menschen, die fortan als Zeugen seiner Auferstehung den Gekreuzigten verkündigten.



Dr. Hans-Joachim Eckstein ist Professor für Neues Testament. Vielen ist er durch seine Vortragstätigkeit und seine zahlreichen Veröffentlichungen sowie seine Gemeindelieder bekannt. Informationen, Vorträge, Texte zum Herunterladen:

➔ www.ecksteinproduction.com

Es gibt zwei Wege, über den Kreuzestod nachzudenken

Seitdem gibt es beim Verständnis des Kreuzestodes Jesu zwei Möglichkeiten: Entweder man fragt nach dem Sterben Jesu unabhängig vom Auferstehungsglauben, oder man versucht das Zeugnis der frühen Christen gedanklich unter der Voraussetzung ihrer Auferstehungserkenntnis nachzuvollziehen. Beide Wege kann man gehen, man muss sie nur klar unterscheiden. Die meisten Verständnisprobleme unserer heutigen Debatte über das Kreuzesgeschehen rühren von der Vermischung der beiden Wege her.

„Musste Jesus sterben, um den ablehnenden himmlischen Vater mit der Welt zu versöhnen? Hat Gott ein Menschenopfer gefordert, wollte er Blut sehen, um von seiner Feindschaft ablassen zu können? Sollte man das frühchristliche Sühneverständnis und Opferdenken heute nicht endgültig aufgeben?“ – Mit all diesen Fragen werden die Aussagen und Anliegen der neutestamentlichen Kreuzestheologie verkannt, weil die entscheidenden Voraussetzungen ihrer Auferstehungserkenntnis ausgeblendet werden.

Was sind die Grundlagen einer Kreuzestheologie, wie sie sich bereits in den ältesten frühchristlichen Schriften, Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr., entfaltet findet?

1. Menschen haben Jesus getötet

„Menschen haben Jesus getötet – Gott aber hat ihn auferweckt!“ Mit dieser Kontrastaussage halten die ersten Christen ihre Grundeinsicht fest (s. Apg 2,23f.; 3,15; 4,10; 5,30). Gott hat Jesus in Wahrheit weder endgültig verworfen noch im Stich gelassen – das taten Menschen. Er hat sich mit der Auferweckung Jesu vielmehr zu ihm gestellt und ihm Recht gegeben. Der Anspruch des Redens und Wirkens Jesu, seine Zuwendung zu den Sündern und seine vollmächtige Verkündigung der Gottesnähe werden durch die Auferstehung des Gekreuzigten überwältigend bestätigt. Damit erscheint das Kreuz nicht länger als das Scheitern, sondern als die Vollendung des hingebungs-

vollen Weges Jesu. Als Gotteslästerer erweisen sich vielmehr die Menschen, die den Sohn Gottes verfolgt und gekreuzigt haben.

2. Gott bewirkt die Versöhnung

Mit der Auferstehungserkenntnis ist zugleich ein vertieftes Erkennen der Person Jesus Christus verbunden: „Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber ...“ (2Kor 5,19). Was eigentlich schon an dem Wirken und den Worten Jesu erkennbar gewesen wäre, wurde jetzt für die Auferstehungszeugen endgültig offenbar: Jesus ist nicht als ein normaler sterblicher Mensch zu verstehen, sondern steht den übrigen Menschen in unvergleichlicher Weise gegenüber. Er wird als der „einzigartige Sohn Gottes“ und „Herr“ erkannt und bekannt! Alles, was im Neuen Testament zur umfassenden Versöhnung der ganzen Welt durch das Kreuzesgeschehen entfaltet wird, setzt diese Einmaligkeit Jesu Christi voraus. Nicht ein beliebiges Kreuz an sich hätte diese Heilsbedeutung – es gab bei den Römern tausende davon! Auch nicht das Kreuz eines normalen Menschen Jesus von Nazareth könnte eine so weitreichende Bedeutung haben. Erkennt man aber mit den ersten Christen in dem Gekreuzigten Gottes eigenen, menschengewordenen Sohn, dann fallen entscheidende neuzeitliche Bedenken gegen eine „Sühnetheologie“ in sich zusammen. Die Kreuzestheologie setzt kein von Gott gefordertes „Menschenopfer“ voraus – das war schon im Alten Testament grundsätzlich verboten! Sie erweist vielmehr die Sinn- und Nutzlosigkeit aller menschlichen Opfer. In Christus bewirkt nicht ein Mensch die Versöhnung Gottes, sondern Gott die Versöhnung und Erlösung der Menschen!

3. Das Geheimnis des Kreuzes

Wie die Auferstehung Jesu das Geheimnis seiner Person erschließt, so offenbart die Tatsache der Auferweckung des Gekreuzigten durch Gott das Wesen seines himmlischen Vaters. Handelnder und Urheber der Sendung Jesu und des Versöhnungsgeschehens in Kreuz und Auferstehung ist Gott selbst, der Vater, in seinem Sohn: „Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber ...“ (2Kor 5,19).

■ Fortsetzung auf Seite 6

Weder wird hier vorausgesetzt, dass (a) Christus den Vater durch sein Opfer versöhnen musste, noch wird gesagt, dass (b) sich Gott selbst in Christus mit der Welt versöhnt hat, sondern allein, dass (c) Gott in Gestalt seines Sohnes die ihm gegenüber feindlich eingestellte Welt versöhnt hat. Die Welt war Feind Gottes, während Gott die Welt bereits liebte – und zwar trotz ihrer Feindschaft und Sünde (Röm 5,6.8). Nicht Gott hatte ein Problem, sondern die Welt! Nicht Gott galt es durch das Versöhnungsgeschehen zu verändern – er war schon immer gerecht! –, sondern die Menschen. Christus musste nicht wegen Gott sterben, sondern infolge und zur Beseitigung der menschlichen Sünde als der lebensgefährdenden Beziehungsstörung gegenüber Gott und den Menschen. Was den Tod brachte, war und ist die menschliche Trennung von Gott, der selbst das Leben und die Liebe ist. Das Geheimnis des Kreuzes ist, dass Gott selbst die Konsequenzen dieser menschlichen Entfremdung auf sich genommen und überwunden hat.

4. Das Kreuzesgeschehen als Erkenntnisgrund der Liebe

Es geht also bei der Kreuzestheologie gerade nicht um die verbreitete Vorstellung, dass Menschen ein Opfer bringen, damit die abweisende Gottheit besänftigt und umgestimmt wird. Im Gegenteil! Die Lebenshingabe Jesu bis ans Kreuz wird als Ausdruck der voraussetzungslosen und vorausgehenden Liebe Gottes zu den Menschen erkannt und bekannt: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab ...“ (Joh 3,16; vgl. Röm 5,8; Eph 2,4ff.). Das Kreuzesgeschehen wird als der „Erkenntnisgrund“ der bereits vorausgehenden Liebe Gottes verstanden und als Grundlage und Verwirklichung des Heils für die Menschen. Christus gab sich selbst, weil Gott die Welt so sehr liebte, nicht damit er sie erst als Folge des Kreuzesgeschehens liebte. Das „Nein“ Gottes zur Sünde der Menschen steht nicht im Widerspruch zu seiner Liebe, sondern ist Ausdruck

für das „Ja“ Gottes zu den Menschen, für deren Rettung der Sohn Gottes sogar sein eigenes Leben einsetzt. Viele Verständnisprobleme entstehen heute dadurch, dass die christliche Rede von Gott als „Vater“ und „Sohn“ als die vermenschlichende Vorstellung von zwei Göttern missgedeutet wird. Die frühen Christen setzen als geborene Juden selbstverständlich das „Einssein“ Gottes voraus, der sich als „Vater“ und als „Sohn“ offenbart. Dieser eine Gott und Herr hat die Überwindung der menschlichen Sünde nun gerade nicht auf andere abgeschoben, sondern in Gestalt des Sohnes selbst auf sich genommen.

5. Er hat sich „ein für allemal“ geopfert

Damit ergibt sich aber eine gerade für Kritiker entscheidende Einsicht: Die Lebenshingabe des Sohnes Gottes wird als endgültige Ablösung und Erübrigung aller kultischen Opfer und zwischenmenschlichen Konfliktlösungen nach dem Muster des „Sündenbocks“ oder „menschlichen Opfers“ verstanden. Die Kreuzestheologie ist nicht ein Rückfall in archaische Kult- und Opfervorstellungen, sondern deren wirksame und endgültige Überwindung! Dies gilt einerseits in kultischer Hinsicht: Das Abendmahl wird gerade nicht als Wiederholung des Sühnetodes Jesu und neue Opferhandlung verstanden, sondern als Gedenken und Teilhabe an dem „ein für allemal“ für uns geschehenen Handeln Gottes (Hebr 9,12.26.28; 10,10.12). Dies gilt dann aber auch für das zwischenmenschliche Verhalten: Wer sich am Gekreuzigten orientiert, der will Konflikte nicht mehr durch „Verdrängung“, „Abwehr“ und „Übertragung“ von Schuld auf andere lösen, die er zum „Sündenbock“ macht. Der Andere wird als jemand erkannt und anerkannt, für den Jesus bereit war, sein Leben einzusetzen.

6. Unbegreifliches auf den Begriff bringen, Unbekanntes bekennen

Womit sollte man in der Verkündigung des Wortes vom Kreuz nun Unvergleichliches vergleichen und wie sollte man Unbegreifliches auf den Begriff bringen? Keine der bestehenden Überlieferungen reichte für sich genommen aus, um das Einmalige und Neue umfassend zur Geltung zu bringen. Aber mithilfe vielfacher Motive und Begriffe – vor allem der alttestamentlichen Schriften und der Lehre Jesu – gewann das Wort vom Kreuz in kürzester Zeit seine Sprachgestalt. Schon die neutestamentlichen Schriften setzen fest geprägte Formulierungen und Bekenntnisse voraus (Röm 4,25; Gal 1,4; 1Kor 15,3-5). So kann das Geheimnis des Kreuzesgeschehens als „Freikauf“ und „Befreiung“ aus der Sklaverei beschrieben werden (1Kor 6,20; 7,23; Gal 3,13; 4,f.)



oder als „Erlösung“, wie sie einst Israel bei der „Errettung“ aus Ägypten erfahren hat (Röm 3,24; Eph 1,7; Hebr 9,15). Die Lebenshingabe Jesu kann im Gleichnis vom sterbenden und Frucht bringenden Weizenkorn verdeutlicht werden (Joh 12,24), mit der Hingabebereitschaft eines guten Hirten für seine Schafe (Joh 10,11ff.) oder mit dem Lebenseinsatz für Freunde als äußerstem Liebeserweis (Joh 15,13). Christi stellvertretendes Leiden und Sterben wird im Licht des Gottesknechtsliedes von Jes 53 oder der Passatradition verstanden. Der Gekreuzigte wird als der wahre Hohepriester erkannt, der gerade durch sein Mitleiden die Menschen versteht und für sie eintreten kann (Hebr 2,17f; 4,14f.).

7. Was meint Sühne?

Das umfassendste Verständnis des Kreuzesgeschehens ist aber zweifellos in der Tradition zu sehen, die in der heutigen Debatte am umstrittensten ist: Der Beschreibung des Sterbens Jesu „für uns“, „zu unseren Gunsten“ als Sühnegeschehen (Röm 5,6; 1 Kor 11,23-26; 2Kor 5,14f; Gal 2,19f.; 1Thess 5,9f.). Dabei liegt das Hauptproblem in unserer heutigen umgangssprachlichen Verwendung des Begriffs „Sühne“, bei dem wir vorrangig an Wiedergutmachung im Sinne von „Ausgleichsleistung“, „Strafe“ und „Buße“ denken. Die biblische Rede von der „Sühne“ meint im Gegensatz dazu aber das Ereignis der Vergebung und Versöhnung, der Heiligung und Neuschöpfung des Menschen durch Gott. „Sühne“ bezeichnet die heilvolle Wiederherstellung der Gemeinschaft und die Neueröffnung der Gottesbeziehung aus Gnade. Sühne ist – so verstanden – nicht nur Strafleiden, sondern die Gabe des neuen Lebens jenseits der todbringenden Trennung. Jesus trug die menschlichen Sünden und starb deren verdienten Tod, damit sie mit dem Auferstandenen und im Glauben an ihn als Erlöste und Geheiligte leben können. „In Christus“ – d.h. aufgrund seiner Stellvertretung und in seiner Gemeinschaft – können die an Jesus Christus Glaubenden gewiss sein, dass sie fortan nichts und niemand mehr von Gottes

Liebe und von seinem Leben trennen kann, nicht einmal der Tod (Röm 8,32-39). Auch die – für viele irritierende – Rede vom „Blut“ Christi erklärt sich nicht allein von der Todesart der Kreuzigung her, sondern auf dem Hintergrund der biblischen Sühnetradition: „Den hat Gott für den Glauben hingestellt als Sühneort / Sühnmal / Gnadenthron in seinem Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit, indem er die Sünden vergibt“ (Röm 3,25; vgl. 2Mose 25,22; 3Mose 10,17; 16,1ff.; 17,11). „Blut“ steht hier für das am Kreuz für uns hingebene Leben Jesu, weil das Leben im Blut enthalten ist. Das Sühnegeschehen in Christus ist ein Heilsgeschehen – eine Versöhnung und Neuschöpfung für die dem Tod Geweihten durch die Lebenshingabe dessen, der selbst das Leben ist! Wenn die ersten Christen beim Abendmahl des „Leibes“ und des „Blutes“ Jesu gedachten und mit Brot und Wein ihn selbst in ihr Leben aufnahmen, dann waren sie nicht von düsteren Gedanken bestimmt, sondern von der Freude über Gottes leibhaftige Zuwendung und liebevolle Selbsthingabe für sie – im Leben wie im Sterben.

8. Denknötig oder heilsnotwendig?

Kommen wir auf unsere anfängliche Unterscheidung zurück: Beansprucht die christliche Kreuzestheologie für sich, entsprechend menschlicher Vernunft und Weisheit (1Kor 1,18ff.) „denknötig“ zu sein? Nein! Aber indem Gott den von Menschen zu Unrecht Gekreuzigten am dritten Tage auferweckt hat, erweist sich das Kreuzesgeschehen in seinem Gesamtzusammenhang als „heilsnotwendig“. Nach Gottes Weisheit und Vorsehung hat das menschlich gesehen sinnlose, ja wahnsinnige Ereignis der Hinrichtung des Gottessohnes durch Menschen offensichtlich einen Sinn, den Menschen ihm weder geben noch von sich aus in ihm erkennen könnten. Theoretisch kann man die Frage bedenken, ob es denn für Gott keinen anderen Weg hätte geben können, die Welt zu versöhnen, als ausgerechnet durch seine eigene Menschwerdung und Lebenshingabe bis ans Kreuz. Sie bleibt aber zwangsläufig spekulativ. Die neutestamentlichen Kreuzestheologen verstanden sich nicht als Vordenker des Gekreuzigten – sie dachten den Worten des Auferstandenen nach. Das Wort vom für uns aus Liebe gestorbenen und auferstandenen Gekreuzigten macht nämlich „nach-denklich“! ■

S. zur Vertiefung und weiteren Entfaltung: H.-J. Eckstein, Wie will die Bibel verstanden werden? Holzgerlingen 2016, S. 13-40: „Warum musste Jesus sterben?“; ders., Glaube, der erwachsen wird, Holzgerlingen 2008, 15-53.

